

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 27

Artikel: Feriennähe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

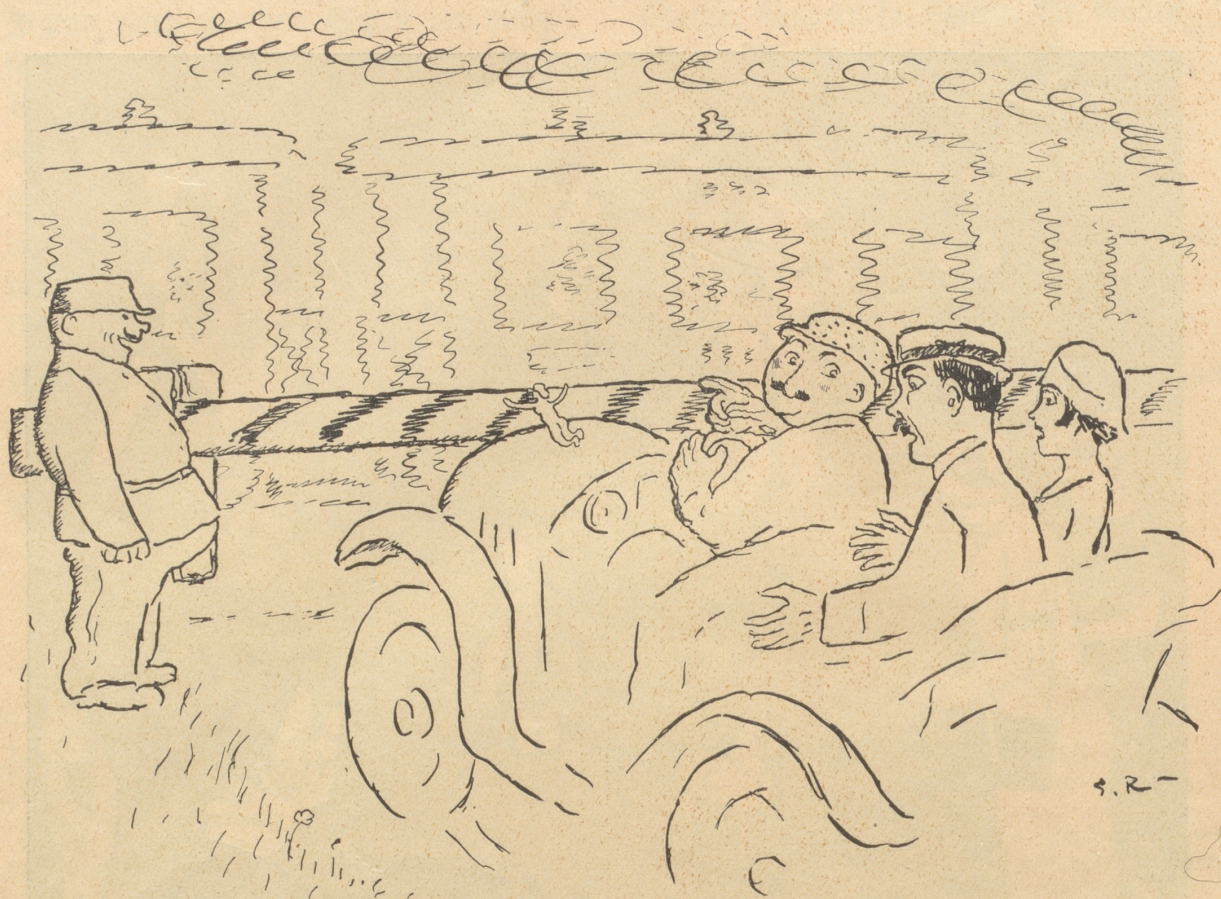
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Merkwürdig: der Zug geht vorbei und die Barriere ist doch zu!“

Lübben Tjarks versichert

„Dunnerschlag, stinkt das hier nich nach Breesels?“ meinte er, doch war er sich nicht sicher, ob er nicht vielleicht etwas anderes roch oder am Ende garnichts, denn seit ihm im Kriege die Nase erfroren war, konnte er sich nicht mehr recht darauf verlassen. Er ging also wieder in den Krug, bestellte sich noch einen Schnaps und sagte, nachdem er ihn ausgetrunken hatte: „Seife, riech mal raus, ich glaub', das brennt einerwegens.“

Als die beiden Männer glücklich draußen waren, leuchtete schon der Himmel von Brandröte und das ganze Dorf war auf den Beinen zu Lübben Tjarks Hause. Da setzte Peter Klump sein Feuerhorn an und blies, was die Lungen hergeben wollten, obwohl es jetzt überflüssig war. Doch er kannte seine Pflicht und hielt streng darauf, daß nichts im Dorfe und bei Nacht ohne Lärm abbrannte.

Einige kühne Männer hatten das Vieh aus dem brennenden Hause geholt, weiter war aber auch nichts zu retten,

Die Dörfler umstanden den Brand und besprachen ihn nach allen Richtungen hin, doch nicht sonderlich interessiert, denn man hatte schon häufig ganz andere Brände gesehen.

Als das Dach mit Geprassel zusammenstürzte, kam ein Wagen angefahren und vom Vock sprang mit wildem Geschrei Lübben Tjarks, während auf der zweiten Bank die hilflos verpackte Wubke wimmerte.

„Ach, die armen alten Leute,“ meinte der neue Schulmeister mitleidig zu Detmar Siebert, „wie werden Sie's ertragen, das furchterliche Unglück.“

„Tschä, das sag ich mit,“ antwortete Detmar langsam, „sie wissen nämlich noch gar nicht, daß der Salamander seit gestern Pleite ist.“

F E R I E N N Ä H E

„Schau' die Wange an, die blasse,
Schau' mein Antlitz, spitz und schmal,
Ueberzähle schnell die Kasse!“
Sprach Frau Anurbs zu dem Gemahl.

„Länger kann ich's nicht erdulden
In der Großstadt Dunsbezirk.
Sprich mir nun nicht mehr von Schulden!
Rasch nur fort ins Hochgebirg!“

„Warum immer gleich so heftig?“
Sprach zur Frau des Gatten Mund.
„Ist Dein Körper nicht sehr kräftig,
Fühl' auch ich mich nicht gesund.
Doch ich weiß mich zu beherrschen,
Drückt mich noch so sehr der Schuh,
Und ich esse erst die Kirschen,
Wenn das Geld ich hab' dazu.“

„Geld! Ich kann ihn nicht mehr hören,
Dieses Wortes faden Laut.
Der kann sich zum Teufel scheren,
Der sich keinen Bump getraut!
Lieber kann ich hier vergehen,
Nahrungslos in Dunst und Dampf,
Ch' Du könntest Dich verstehen ———“
Und — sie fiel in einen Krampf.

Dieses war dem Manne peinlich.
Hart traf ihn des Herzens Schrei.
Daß sie krank, war augenscheinlich,
Sein Gewissen nicht ganz frei.
Er versprach sogleich ihr alles,
Sänftigend des Weibes Weh.
Schnell erholt von ihres Falles
Not sprang leicht sie in die Höh.

Sieger blieb des Weibes Schwäche
Ueber Mann und Zeit und Geld.
Ihrem Ohre rauschten Bäche
Schon aus schön'rer Höhenwelt.
Sie studierten in Prospekten
Alle Wunder der Natur,
Bis — nach Wochen — sie entdeckten
Einen Platz für ihre Kur.

Waren's fünfzehnhundert Meter,
Die sie gestern noch empfahl,
Gab's schon heute ein Gezeiter,
Weil zuwider ihr die Wahl.
Endlich faßen sie und fuhren,
Frau Direktor Anurbs und Mann.
Doch der Vorbereitung Spuren
Sah man ihm noch deutlich an.

Marabu